Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung“**
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2010 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 5. Mai 1892** — **15. Jahrgang.**

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 ℳ 30 ₰ **mit** Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 ℳ noch fortwährend entgegengenommen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 4. Mai. Die Zahlung der Staatssteuern für das erste Vierteljahr 1892/93 hat im Kassenlokale der hiesigen königlichen Steuerkasse zu erfolgen für Ahrensburg, Gut und Gemeinde, am Freitag, den 6. Mai, von 8—1 Uhr, für die andern Gemeinden des Amtsbezirks Ahrensburg und für Delingsdorf am Sonnabend, den 7. Mai.

—* Der mit dem 1. Mai in Kraft getretene Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn entspricht weder unsern Wünschen noch Erwartungen, er bringt wohl eine Vermehrung der Züge um einen in jeder Richtung, aber sonst läßt er wesentlich alles beim Alten. Die von hier nach Lübeck gerichteten Vorstellungen sind erfolglos geblieben, so wegen des Frühzuges nach Hamburg, den man gerne soviel früher fahren sehe, daß die Reisenden spätestens um 8 Uhr in Hamburg eintreffen können, nach wie vor trifft der erste Zug von Lübeck erst um 8 Uhr 35 Min. in Hamburg ein. Wenn wir uns auch mit den sonstigen Fahrgelegenheiten im Laufe des Tages begnügen wollen, so muß doch gegen eine der Neuerungen entschieden Protest erhoben werden. Bekanntlich hat man Abends 9 Uhr 20 Minuten einen Sonderzug Ahrensburg-Hamburg eingelegt, was ja sehr großartig klingt, bei Licht besehen aber seine großen Schattenseiten hat. Man läßt nämlich infolge des Sonderzuges den um etwa 10 Uhr von Lübeck kommenden Zug hier nicht mehr halten, was bezüglich des Personenverkehrs nach Hamburg auch entbehrt werden kann. Anders aber stellt sich die Sache für den Postverkehr. Der Lokalzug nimmt nämlich nur Briefe mit, aber keine Packete. Es ergiebt sich also der Uebelstand, daß Packete, die für die Richtung Hamburg bestimmt und etwa Abends 6 Uhr hier bei der Post aufgegeben sind, an demselben Tage nicht mehr befördert werden können, sondern bis zum Mittag des nächsten Tage liegen müssen, ehe sie weiter gehen. Dieser „Fortschritt“ ist geradezu staunenerregend. Will man des Personenverkehrs wegen den 10 Uhr-Zug hier nicht halten lassen, für die Postbeförderung ist er unentbehrlich und es ginge doch recht wohl an, daß der fragl. Zug nur zu diesem Zwecke hier anhält. Nicht allein die hier aufgelieferten, sondern auch die Abends mit den Fahr- und Fußposten von Wohldorf, Siek, Volksdorf u. s. w. hier einlaufenden Packete haben das Schicksal, ihrer „prompten“ Beförderung bis zum nächsten Mittage in den Räumen des hiesigen Postamts zu harren. Das hiesige Publikum und namentlich die Geschäftswelt möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß es auch nicht rathsam ist, noch Abends nach 6 Uhr Briefe in den Briefkasten am Bahnhof zu stecken, da diese auch ihrer Beförderung bis zum nächsten Tage harren müssen. Da der Lokalzug keinen Postbeamten hat, sondern die Post nur durch einen Bahnschaffner vermittelt wird, dieser aber nur Briefbeutel, aber keine losen Briefe befördern darf, so müssen die in dem Bahnhof-Briefkasten vorhandenen Briefe liegen bleiben. Es empfiehlt sich deshalb, die Briefe Abends direkt bei der Post aufzuliefern. Jedenfalls aber muß der Versuch gemacht werden, die eingetretene unleidliche Verschlechterung der Postverbindung wieder aufzuheben.

—* Der längst ersehnte Regen ist endlich eingetreten und wenn es auch noch meistens recht kühle Witterung ist, so beginnt die Vegetation sich doch zu entwickeln. „Kalter und nasser Mai, füllet die Scheuern und bringet brav Heu“, sagt eine alte Bauernregel.

Ratzeburg, 30. April. Die vor dem königlichen Landgericht zu Altona angeordnete Beweiserhebung in Sachen des Vorstandes des hiesigen Spar- und Vorschußvereins gegen die früheren Vorstandsmitglieder wird sich darauf erstrecken, ob Stapelfeldt als Kassirer des klägerischen Vereins dem Verein gehörige Gelder bis zum Betrage von 160—170 000 ℳ unterschlagen hat, und in welche Zeit die etwaigen Unterschlagungen fallen — ob Stapelfeld nicht im Stande ist, das eigene Defizit zu decken — in welcher Weise das Geschäft, insbesondere der Wechselverkehr bei dem klägerischen Verein betrieben ist, und in welcher Art der Vorstand, insbesondere die beklagten Vorstandsmitglieder, die Kontrole ausgeübt haben.

Kiel, 30. April. An Vergütung für 19 zur Bekämpfung des Feuers thätig gewesene Spritzen zahlte die Schleswig Holsteinische adelige Brandgilde im verflossenen Jahre 922 ℳ und an drei Personen für besondere Hülfeleistung beim Feuer 90 ℳ. Für 166 Blitzableiter in 66 Gütern wurden von derselben 1126 ℳ vergütet.

Schleswig, 30. April. Eine seltene Eheschließung ist heute auf unserem Standesamte vollzogen, indem ein blindes Brautpaar ehelich verbunden worden ist. Der junge Ehemann ist der Korbmacher Jacob Conrad Knoop, die Frau ist die hier gebürtige Karoline Wilhelmine Henriette Rasmussen. Letztere hat im Blindeninstitut in Kiel das Bürstenmachen erlernt und soll es in diesem Fache zu einer besonderen Fertigkeit gebracht haben. Das Ehepaar hat in der Töpferstraße hierselbst Wohnung genommen, und jeder wird in seinem Fache thätig sein, womit sich beide gut ernähren zu können glauben.

Nordschleswig, 28. April. Bei der Bestellung des Ackers fand ein Dienstknecht jenseits der Grenze zwei sehr werthvolle goldene Gegenstände, nämlich einen aus massivem Gold bestehenden Schmuck von der Größe einer Handfläche, der mit kunstvollen, zierlichen Ornamenten geschmückt war, sowie ein sehr schweres, massives Armband in Spiralform; beide Gegenstände sind aus feinstem Gold. Das Armband wurde unversehrt hervorgezogen; der andere Schmuck erlitt durch die Egge eine geringe Beschädigung. Fünf Steine, die im Schmuck fehlen, wurden bis jetzt nicht entdeckt, doch wird an der Fundstelle eifrig darnach gesucht.

Kleine Mittheilungen.

— Die Schulden der Stadt Altona betrugen am Schlusse des vorigen Etatsjahres 17 478 605 Mark. Das ergiebt, wenn die vom statistischen Bureau für Mitte März vorgesehene Zahl von 147 984 Einwohnern angenommen wird, auf den Kopf der Bevölkerung 118 ℳ 11 ₰ Schulden.

— Am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr wurde ein junges Mädchen aus Simmerstedt, welches zur Zeit in Lundt dient, auf dem Wege nach ihrem Heimathsorte auf der Stockerhoveder Chaussee von einem sog. „Handwerksburschen“ überfallen, der ihr eine Reisetasche, Uhr, silbernes Armband sowie ihr etwa 8 ℳ enthaltendes Portmonaie raubte, sie darauf mißhandelte, sodaß sie bewußtlos niederfiel, und sie endlich in den Chausseegraben warf. Hier wurde sie später von ihrem Vater gefunden, welcher ihr entgegen gefahren war.

— Der Regierungspräsident hat eine Belohnung von 300 ℳ ausgesetzt auf die Ermittelung des Zerstörers des Kaiserbildes in der Schule zu Rangstrup am 31. Januar. In gleichem Anlasse hat der „Deutsche Verein“ eine Belohnung von 50 ℳ ausgesetzt.

— Infolge einer Einladung des Reichstagsabgeordneten Thomsen fanden sich am Sonnabend im „Kolosseum“ zu Heide etwa 500 Steuerpflichtige ein, welche wesentlich zu hoch eingeschätzt sein wollen. Man beschloß einen Protest an den Finanzminister zu senden.

— Auch in diesem Jahre sollen wieder in der Gönnebeker Haide bei Bornhöved Uebungen einer Kavallerie-Brigade stattfinden. Die Truppen sollen aber nicht wie in vor. Sommer in einem Zeltlager liegen, sondern in den umligenden Ortschaften Quartiere beziehen.

— In Elmshorn wurde der Schuhmachergeselle Peglaw, Kassirer der Schuhmacherkrankenkasse, wegen Unterschlagung verhaftet.

— Um die erledigte Stelle eines Pastors an der Jakobi-Gemeinde in Kiel sind 25 Bewerbungen eingegangen. Unter den Bewerbern befinden sich Pastor Dieckmann in Wesselburen, Pastor Lühr in Gotha und ein Sohn des Historikers von Ranke in Potsdam.

— Ein bedeutendes Feuer entstand am Montag Vormittag in der Pfannschmidtschen Reepschlägerei in Altona, welches dieselbe vollständig zerstörte.

— Der Mühlenbesitzer Düßler in Altona wurde wegen Mehlverfälschung vom Landgericht zu 900 ℳ Geldstrafe verurtheilt. Derselbe hatte das Mehl zu ⅓ mit Rade verfälscht.

— Der Regierungsbaumeister Busch ist mit den Vermessungsarbeiten für den Bahnbau Oldesloe-Ratzeburg beauftragt worden und hat seinen Wohnsitz in Oldesloe genommen.

Hamburg.

— Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in einer Buchdruckerei der Neustadt. Am Sonnabend Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wollte ein

---

Um's Glück!

35

Roman von **Georg Höcker.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Nun schwatzt's raus,“ nahm die Gret wieder das Wort. „Was ist geschehn, — Euer Weib hats rausgekriegt, daß Ihr Gift in die Arznei gethan habt? — O, geht, was für ein Stümper müßt Ihr sein!“

Der Bauer lachte unheilkündend auf.

„Ich sagt' Dir's ja schon, der Satan ist mit ihr im Bund, — gegen die kann Keiner an.“

Er starrte eine Weile vor sich hin, dann erzählte er in abgebrochenen Sätzen der Gret Alles der Reihe nach, wie es sich seit gestern Abend zugetragen hatte.

Als er zu Ende gekommen war, ächzte er schwer auf.

„Was nun?“ frug er in unsicherem Ton, das Gesicht der Gret mit einem unsicheren Blick streifend.

Diese aber schien inzwischen ihre volle Fassung zurückgewonnen zu haben.

„Was nun?“ wiederholte sie, während ein spöttischer Ton durch ihre Stimme klang. „Ich versteh Euch nit recht, — Ihr seid ein Mann mit großem, schwarzem Bart, was soll ich armes Weibsen Euch rathen können?“

„Nun, ich denk, Dich gehts nah genug an,“ zischte er, sich dicht an sie herannestelnd. „Hast doch im Glück mit mir theilen wollen, — mußt jetzt auch mir mit Rath und That beistehen, wo's schief degangen ist.“

„Muß ich?“ frug die Gret zurück, ihre Oberlippe spöttisch aufwerfend. „Was Ihr Euch nit einbild't, Bauer. Ich denk, wir habens abgeredet, daß ich, wanns Euch gelingt, Bauer auf dem Bühelhof zu werden, als Euer Weib auf dem Hof einzieh!“

„Gewiß, so ists,“ stieß Rudi Miklau rauh hervor. „Und grad, weil Du mirs so überschlau einzureden gewußt hast, bin ich schuldig geworden.“

„So, darum?“ frug die Gret in gedehntem Tone.

Der Bauer stampfte wüthend mit dem Fuße auf den Boden.

„Dirn, mach mich nit tuckisch, — 's ist grad genug, was Unglück über mich kommen ist,“ stammelte er, beide geballten Fäuste gegen das Haupt der Gret schüttelnd. „Wer wars, Du oder ich, der's zuerst gesagt hat, der Förster müff' dran glauben?“

„Redet nit so laut, selbsten der Wald brauchts nit zu hören,“ verwies ihn die Gret, die immer ruhiger und gelassener wurde, je mehr der Bauer in Wuth gerieth. „Wahr ists freilich, Ihr wolltet bis zum heutigen Tag Herr auf dem Bühelhofe werden und ich die Herrin drauf. Ich hatt mirs in den Kopf gesetzt, und da's mit dem Heini nit ging, dacht ich, Ihr wär't mir auch grad noch eben recht.“ — Wieder verzog sie schnippisch ihre Oberlippe. — „Und auf dem graden Weg gings nit. — Ich wußt aber, was für ein guter Schütz Ihr seid, — den Heini wegzuschießen, wär Unsinn gewesen, denn dann hätt man im Dorf mit Fingern auf Euch gezeigt. So aber gings gut, daß man den Streit benutzt', den der Bursch im Dorfwirthshaus mit dem Förster g'habt hatt — überdies hatt ich ihm den Stutzen ausgeführt — so gings. — Ihr schoßt den Förster nieder, und auf den Heini kams, er ist zum Tod verurtheilt worden. Wär't Ihr ein ganzer Mann gewesen und hättet Ihrs Eurem Weib, das Euch das Leben vergiftet hat, eingetränkt, — dann hättet Ihr mit guter Botschaft kommen können, — dann freilich wär Alles anders gewesen.“

Ein qualvolles Aechzen kam über die Lippen des Bauern.

„Unglücksdirn,“ stieß er mit entstellt klingender Stimme hervor, „ist das Alles, was D' mir zu sagen hast — wars nit Dein Rath, daß ich den Förster verschoß, daß ich mein Weib vergiften wollt?“

„Ich leugne 's nit,“ entgegnete die Gret mit eisiger Stimme, „so lang wir beiden uns allein ins Aug blicken, gewiß nit, — vor der Welt freilich.“

„So,“ zischte Rudi Miklau, während ihm der Athem siedend heiß über die Lippen flog. „Im Stich willst mich lassen — verrathen am End gar — und weißt nit, daß wir beiden verbunden sind bis in den Tod, denn so lang hält unser' Schuld an, — die schweißt inn'ger zusammen wie Freundschaft.“

Er lachte bitter auf.

Die Gret aber zuckte hochmüthig mit den Achseln.

„Ir seid von Sinnen,“ versetzte sie verächtlich. „Was bindet mich an Euch? — Rein gar nix! Nur das Mitleid hält mich ab, daß ich nit den Verräther spiel! Verdient hättet Ihrs, weil Ihrs so dumm und ungeschickt angefangen habt mit Eurem Weib!“

„Dirn, bring mich nit wirklich von Sinnen,“ stammelte Rudi Miklau, ihr Handgelenk erfassend und es mit seiner nervigen Rechten so fest drückend, daß die Gret einen leisen Aufschrei nicht unterdrücken konnte. „Du bist der Satan gewesen, der mir die böse Saat ins Herz eingepflanzt hat.“

„Und Ihr habts nur zu gut aufgenommen, was ich gesäet hab!“ rief die Gret, mit einer gewaltsamen Bewegung ihre Hand losreißend. „Geht, Ihr seid ein feiger, erbärmlicher Kerl — ein großes Maul vor den Leuten und ein Hasenherz in der Brust — Ihr seid ja ein großer starker Mann, was habt Ihr Euch beschwatzen lassen von einer Dirn! Nur das Wort hat gefehlt — die That schlief Euch schon lang im Herzen, an der bin ich nit viel schuld!“

„Die Richter werden nit danach fragen, wanns zum Treffen kommt,“ unterbrach sie Rudi Miklau höhnisch. „Du bist meineidig geworden, Dirn, vor Gericht — vergiß das

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
B.I.G.

Tischler einen Transmissionsriemen auf die Scheibe legen, wurde hierbei von der Transmission erfaßt und schrecklich zugerichtet, indem ihm die eine Hand buchstäblich abgerissen wurde, welche oben in der Transmission hängen blieb. Der bedauernswerthe Mensch war erst kurze Zeit in dem Geschäft.

— Ein ganz bedeutender Diebstahl wurde am Sonnabend im Hause Wiesenstraße Nr. 36 ausgeführt. Es wurden aus einem verschlossenen Koffer 9000 ℳ in Papiergeld und aus einem offenen Behälter 100 ℳ in Gold, 6 Hemden, 2 Tischtücher und 2 Betttücher gestohlen.

— Für die Gedenktage des großen Brandes ist außer dem Dankfeste, welches am Sonntag, den 8. Mai begangen wird, angeordnet worden, daß Donnerstag, den 5., und Freitag, den 6. Mai, Vormittags von 8 bis 9 Uhr die Betglocken der Kirchen in Stadt, Vorstadt und Vororten angezogen werden. Das Glockenspiel von St. Nikolai wird am Donnerstag Vormittag von 9—10 Uhr, das von St. Petri Nachmittags von 5—6 Uhr gespielt. Die Richtfeier des neuen Rathhauses am Sonnabend, den 7. Mai, wird durch ein halbstündiges Festgeläute von sämmtlichen Kirchthürmen der Stadt, Vorstadt und Vororte eingeleitet. Die Feier selbst geht Nachmittags 3 Uhr unter der Theilnahme des Senats und der Bürgerschaft, sowie der am Bau zunächst betheiligten Behörden vor sich. Am Abend des Tages, von 7—8 Uhr, wird auf den Thürmen der städtischen Kirchen Choralmusik ausgeführt. Am Sonntag, dem Tage des Dankfestes, findet Vormittags von 8½ bis 9½ Uhr Glockengeläute von sämmtlichen Kirchthürmen in Stadt und Gebiet statt, ebenso nach Beendigung des Gottesdienstes in der Stunde von 11—12 Uhr. Daran anschließend wird dann Mittags von 11—1 Uhr auf den Thürmen der städtischen Kirchen, mit Ausnahme von St. Nikolai, wo das Glockenspiel gespielt wird, wiederum Choralmusik zum Vortrag gebracht. Für Sonntag hat der Senat ferner eine Beflaggung der öffentlichen Gebäude und der Schiffe in den Häfen verfügt. Es ist zu erwarten, daß auch zahlreiche Privatgebäude einen gleichen Schmuck anlegen werden.

Deutsches Reich.

Die „Kreuz-Zeitung" will wissen, der Kriegsminister Generallieutenant von Kaltenborn Stachau werde doch in kurzer Zeit, da seine Gesundheit ernstlich erschüttert ist, von seiner Stellung zurücktreten; zu seinem Nachfolger sei, gutem Vernehmen nach, der Generallieutenant v. Holleben, Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division, ausersehen. Eine Bestätigung dieser Angaben bleibt abzuwarten. — Die „Post" dagegen weist auf den Generallieutenant Conrad von Bartenwerffer, Kommandeur der 34. Division in Metz, früher lange im Generalstab hier, der schon als Nachfolger des Generals v. Verdy genannt, aber damals nicht Minister geworden sei, weil er noch im Dienstalter zu weit zurück gewesen. Das Blatt bleibt ferner bei der Behauptung, daß die neue Militärvorlage im nächsten Etat zur Berathung gestellt werden solle, jedoch erst im Oktober 1893 in Kraft treten solle.

Das Gesetz betr. die Uebertragung der Landgemeinde Ordnung auf Schleswig-Holstein wurde von der eingesetzten Kommission des Abgeordnetenhauses in zwei Lesungen berathen. Aus der Berathung ist hervorzuheben, daß in der zweiten Lesung ein Antrag Ottens angenommen wurde, der der Gemeindevertretung unter bestimmten Modalitäten das Wahlrecht hinsichtlich der wichtigeren Gemeindebeamten sichern soll. Dadurch erfahren die §§ 88 und 117 des Gesetzes eine Aenderung. Ein Antrag, das Inkrafttreten des Gesetzes über den 1. April 1893 hinauszuschieben, wurde mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt, das Gesetz als solches mit allen gegen 1 Stimme angenommen.

Die „N. L. C." schreibt: Der Annahme der Möglichkeit, den Landtag vor Pfingsten zu schließen, werden Zweifel entgegenstellt. Man hält noch etwa 8 Tage nach Pfingsten zur Erledigung der Geschäfte für erforderlich. Andererseits wird jedoch an der Möglichkeit, andernfalls an dem dringenden Wunsch festgehalten, die Session vor Pfingsten zu beendigen. Es wird viel auf das Herrenhaus ankommen, das sich demnächst einer großen Arbeitslast gegenüber befinden wird. Indessen glaubt man, sich der Hoffnung hingeben zu können, auch dieses Haus werde einer beschleunigten Abwickelung der Geschäfte keine Schwierigkeiten entgegenstellen.

Die kirchlichen Kollekten haben im Jahre 1891 in den evangelischen Kirchen Preußens die Gesammtsumme von 1,240,895 Mark ergeben, also etwa 200,000 Mark mehr als 1890. Die gesammelten Beträge vertheilen sich auf die verschiedenen kirchlichen Vereinigungen und Veranstaltungen in folgender Weise: Zur Abhilfe der dringendsten Nothstände in der evangelischen Landeskirche 265,805 Mark; für Diakonissen-, Kranken-, Blinden-, Irren-, Taubstummen- und Erziehungsanstalten 243,539 Mark; für kirchliche Vereine und sonstige Zwecke 150,840 Mark; für innere Mission 140,232 Mark; für dürftige Kirchengemeinden 155,666 Mark; für die Gustav Adolf-Stiftung 94,300 Mark; für Kirchen und kirchliche Bauten 52,135 Mk.; für Heiden-Mission 48,212 Mark; für Bibelgesellschaften 41,059 Mark; für die deutsche Diaspora im Auslande 33,066 Mk.; für hülfsbedürftige Theologie-Studirende 26,853 Mark. Die Geschenke und Vermächtnisse für kirchliche Zwecke erreichten den Betrag von 2,500,672 Mark, beinahe 250,000 Mark mehr als im Vorjahre.

Das Seeamt in Bremerhaven hat seinen Spruch in Sachen des an der englischen Küste gescheiterten Lloyddampfers „Eider" gefällt. Der Spruch erklärt den Unfall als die Folge eines Irrthums des Schiffers, der indessen mit durch den herrschenden dichten Nebel zu seinen falschen Maßnahmen veranlaßt worden ist. Dem Verhalten der Besatzung der „Eider" nach der Strandung und der Thätigkeit der englischen Rettungsmannschaften zollt der Spruch alle Anerkennung. Von Seiten des Reichskommissars war in der Angelegenheit kein Antrag gestellt worden.

Ausland.

Belgien.

Lüttich, 2. Mai. Gestern Abend 9 Uhr 58 Minuten fand hier eine gegen den Chor der Kirche Saint Matin Vitroux gerichtete Explosion statt. Der Chor, welcher 100 000 Frcs. Werth hat, wurde in hunderten von Stücken zerbrochen und auf die benachbarten Häuser bis zu einer Ausdehnung von 300 Meter geschleudert. Man befürchtet neue Explosionen. Eine weitere Bombe mit ausgelöschtem Zünder wurde aufgefunden. Es herrscht furchtbare Panik in der Stadt. Andere zwei Explosionen von Dynamit-Patronen erfolgten gestern Abend 8½ Uhr; die eine bei dem Senator de Selys, und die andere bei dessen Sohn. Der materielle Schaden ist in beiden Fällen beträchtlich, ernstliche Verletzungen sind jedoch nicht vorgekommen. An beiden Stellen sammelten sich große Menschenmengen an.

Die Wirkung des gegen die Basilica St. Martin verübten Dynamit-Attentates war verheerend. Sachverständige behaupten, es seien mindestens fünf Kilogramm Forcit dabei verwandt worden. Kostbare Glasgemälde aus dem vierzehnten Jahrhundert, deren Werth Hunderttausende beträgt, wurden durch die Explosion zerstört. Die vornehmen Nachbarhäuser der Kirche sind stark beschädigt. In ganz Lüttich war der Knall zu hören.

Lüttich, 2. Mai. Heute Abend explodirte eine Dynamitpatrone, welche auf der Schwelle eines Hauses am Boulevard Sauveniere niedergelegt war. Die Erschütterung war so heftig, daß das Straßenpflaster und der Flur des Hauses aufgerissen wurden. Der Schaden ist ein beträchtlicher. Das benachbarte Haus ist ebenfalls stark beschädigt. Die Fensterscheiben in allen Stockwerken sind zerbrochen. Die Behörden sind bereits am Thatorte erschienen. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung. Vier Anarchisten sind verhaftet worden.

Amerika.

Der nordamerikanische Senat hat den von der Repräsentantenkammer angenommenen Gesetzentwurf, welcher die Einwanderung der Chinesen in das Unionsgebiet künftig rundweg verbieten wollte, abgelehnt. Der Unionsregierung ist vielleicht gar nicht so unangenehm, daß auf diese Weise die Chinesenbill gescheitert ist, denn sicher hätte China im Falle des Gesetzwerdens der erwähnten Bill seine diplomatischen Beziehungen zu der Union abgebrochen.

Asien.

Die Feuersbrunst, welche am 10. April Tokio heimsuchte, soll, wie über San Franzisko gemeldet wird, fürchterlich gewesen sein. 5000 Häuser, unter ihnen 40 Waarendepots, die russische und englische Schule und das Parlament, sind abgebrannt. 45 Menschen sind bei dem Brande umgekommen.

Der Brand von Hamburg, 5.—8. Mai 1842.

* Fünfzig Jahre sind nun vergangen, seit die große Handelsstadt Hamburg von der gewaltigen Katastrophe betroffen wurde, die binnen wenigen Tagen einen großen Theil der Stadt in Schutt und Asche legte. Mit dem Frühjahr hatte die Wiedereröffnung der Schiffahrt reges Leben in die Geschäfte gebracht und mit besonderer Spannung warteten die Einwohner der Stadt auf ein Ereigniß, das den Anfang einer neuen Zeit begründen sollte, die auf den Himmelfahrtstag festgesetzte Eröffnung der Eisenbahn nach Bergedorf. Die freudige Erwartung sollte sich in namenlosen Schrecken verkehren.

Bevor wir auf den großen Brand selbst eingehen, dürfte es angemessen sein, einen Blick auf die Hamburgischen Löscheinrichtungen der damaligen Zeit zu werfen. Das Löschkorps stand unter dem Kommando der Spritzenmeister Bieber und Ad. Repsold, letzterer ein Sohn des um die Vervollkommnung des Löschwesens hochverdienten G. Repsold, der 1830 bei einem Feuer auf den Vorsetzen durch einen niederstürzenden Giebel erschlagen wurde. Die Stadt besaß z. B. des großen Brandes 31 Landspritzen, die mit je 24 Mann, und 11 Schiffsspritzen, die mit je 16 Mann besetzt waren, 3 Spritzen mit je 21 Mann, einen Zuöringer mit 12 Mann und ein Druckwerk mit 30 Mann Bedienung. Außerdem waren 21 fahrbare Kufen für die Wasserzufuhr vorhanden. Das gesammte Löschkorps zählte 1194 Mann, als Reserven kamen dazu die Garnison und zahlreiche Meister und Gesellen der Gewerke, die zur Hülfe verpflichtet waren. Wenn mit diesen immerhin ansehnlichen Mitteln zur Abwendung von Feuersgefahr kein besseres Resultat erzielt wurde, so haben verschiedene Umstände dazu beigetragen. Zunächst hatte die Witterung des Monats April 1842 viel Aehnlichkeit mit der des laufenden Jahres, fast der ganze Monat hatte keinen Regen gebracht, ein anhaltender Ostwind war von austrocknender Dürre begleitet. In den zuerst brennenden Speichern lagerten große Quantitäten leicht brennbarer Stoffe, die die Gluth mit furchtbarer Schnelligkeit verbreiteten und da die Flüssigkeiten in die Fleete flossen und das Wasser in ein Feuermeer verwandelten, konnten die Schiffsspritzen nicht in Thätigkeit treten. Dazu kam, daß es den Spritzen und Löschmannschaften in den sehr engen Straßen an Raum zum Manöveriren fehlte, und schließlich nahm die allgemeine Kopf- und Rathlosigkeit überhand.

Den Ausbruch des Feuers gewahrte in der Nacht zum 5. Mai um 12½ Uhr zuerst ein in seine Wohnung in der Deichstraße zurückkehrender hannöverscher Postbeamter, der die Nachtwächter benachrichtigte. Es brannte in dem Speicher des Levyschen Erbes, Deichstraße 44, in dem Tabak, Eisenwaaren und Lumpen lagerten. Nun wurde Feuerlärm gemacht, die Wächter riefen, die Wachen gaben Signalschüsse und die Thürmer zogen die Sturmglocken. Als der Spritzenmeister Repsold auf der Brandstätte erschien, war bereits eine Spritze auf dem Platz, der Rohrleiter drang in den brennenden Speicher, mußte aber bald der Gluth und dem furchtbaren Qualm der brennenden Lumpen weichen. Nun galt es zunächst die schwer bedrohten, nur durch ein 15 Fuß breites Fleth von der Brandstätte getrennten Häuser des Nödingsmarktes zu schützen, wozu inzwischen 12 Land- und 7 Schiffsspritzen bereit waren und das schwere Werk gelang. In den Speichern und Häusern der Deichstraße nahm dagegen das Feuer reißenden Fortgang, ein Haus nach dem andern mußte von den vertheidigenden Löschmannschaften aufgegeben werden. Die rasende Gluth griff auf die Steintwiete und den Nödingsmarkt über und obgleich inzwischen sämmtliche Spritzen mobil gemacht worden waren, gelang es nicht, dem verheerenden Elemente eine Grenze zu ziehen. Vergebens wurden die ermüdeten Spritzenleute von der Militärreserve abgelöst, vergebens legten die beiden Spritzenmeister an den gefährlichsten Stellen selbst Hand mit an, das Feuer spottete aller Anstrengungen. Die Schiffsspritzen mußten ihren Posten verlassen, da das Fleet 2 Häuserbreiten mit brennendem Spiritus bedeckt war und fortwährend einstürzende Giebel und herabfallende Gegenstände den Mannschaften mit der Vernichtung drohten. Dazu riß Unordnung ein, Arbeiter an den Spritzen, Soldaten und Spritzenleute brachen in ein Weinlager und löschten ihren Durst so übermäßig, daß sie trunken und arbeitsunfähig wurden, allerlei Gesindel benutzte die Gelegenheit und vermehrte die Unordnung. Um 11 Uhr Vormittags stand das ganze Viertel, Deichstraße, Steintwiete, Nödingsmarkt, Görttwiete in Flammen und das Feuer brach nach dem Hopfenmarkte durch. Nun wurde man sich der Größe der Gefahr bewußt, doch fehlten die Mittel zu energischer Abwehr, obgleich alle Reserven, die Gewerke mit ihren Leuten, herangezogen wurden.

Nun gerieth zunächst die Nikolaikirche in Gefahr, in der freilich, trotz des sie umtobenden Feuerlärms noch Gottesdienst gehalten wurde. Um 1 Uhr stiegen die ersten Rauchwolken von dem Thurm der Kirche auf, aber obgleich man gleich begann, Wasser hinauf zu schaffen, und die auf dem Thurme befindliche Spritze in Thätigkeit zu bringen, griff das Feuer weiter um sich, da man den Flammen nicht ankommen konnte. Um drei Uhr mußten die Helfer den Thurm verlassen, ein immer stärker werdender Wind fachte die Gluth und die Flammen griffen weiter um sich. Noch einmal ertönten die Klänge des Glockenspiels in wild durcheinander schallenden Stimmen, dann stürzte die Spitze des Thurmes auf das Kirchendach.

---

nit! Einzig Du bist schuld, daß sie den Heini zum Tod verurtheilt haben."

Die Gret zuckte leicht zusammen. Aber nur sekundenlang dauerte es, dann hatte sie ihre vorige Fassung schon wieder zurückgewonnen.

„So geht doch hin und schreits aus. 's ist die Frag, ob mir nur ein Haar gekrümmt wird, wenn ich auch Kund geb von dem, was ich weiß. Geht, Miklau, mit solchen Drohungen schreckt Ihr keine Katz hinterm Ofen, geschweig, die Gret Alieser."

Der Bauer schien auf einmal auf andere Gedanken zu kommen. Er faßte plötzlich das Mädchen wie bittend bei der Hand.

„So sei doch stad," drängte er. „Schaust, daß mir die Verzweiflung aus den Augen spricht, ich weiß nimmer, wo mir der Kopf steht — das ist Alles so plötzlich kommen — und das Schlimmst', das hab ich Dir noch gar nit gesagt."

Er schlug sich in plötzlicher leidenschaftlicher Aufwallung vor die Brust.

„Der Haderlump, der Pilzsepperl, ist ja hinter unser Geheimniß kommen. Ich hab schon lang mein silbern Zündhölzbüchsel verloren gehabt und ich wußt nit genau, wann und wo — und nun ists gerade in der Unglücksnacht geschehn, als ich auf der Lauer lag hinter dem Gebüsch — und — und der Gauner, der Pilzsepperl, hats gefunden. Zum Ueberfluß steht mein Nam' drauf, und Jeder kennts im Dorfe als mein Eigenthum. Und nun will er fünftausend Gulden dafür haben, eh's zum Letzten kommt mit dem Heini — und geb ichs ihm nit, dann will ers dem Gericht übergeben.

Die Gret war während seiner Erzählung einen Schritt von ihm zurückgetreten.

Jetzt zog sie die Achseln in die Höhe. „Was kümmerts mich," sagte sie mit schneidender Schärfe in der Stimme. „Ich seh wohl ein, daß Ihr Euer Spiel verloren habt. Hättet's schlauer anfangen müssen. — So Einer wie Ihr thut am besten, er bleibt hinterm warmen Ofen hocken, — ich denk, wir beiden sind fertig miteinander und haben nix mehr zu verabreden."

„Und so willst mich gehn lassen, Dirn!" stieß Rudi Miklau, aschfarben im Gesicht werdend hervor. „Weißt nit, daß's um mich geschehen ist, wann ich nit fliehen kann? — Und ich kann nit fliehen, — ich bin ja der ärmst' Knecht gewesen auf'm Hof, nix gehört mir, nix hab ich, — und Du, Du mußt mir helfen, — Du bist ja an Allem schuld!"

Die Gret schüttelte nur starrsinnig den Kopf und schaute ihn mit einem stolzen, verächtlichen Ausdruck in ihren nächtigen Augen an. —

„Ich mag Euch nimmer kennen," sagte sie. „Was uns gebunden hat, ist dahin. Nun sorgt für Eure eigen' Haut, — mich laßt unbeschrieen, — könnt froh sein, daß ich still bin!"

Ein heiserer Zorneslaut kam über die Lippen des furchtbar enttäuschten Bauern. Mit einem jähen Satze schnellte er auf die Dirne zu und erfaßte sie mit eiserner Gewalt bei den Händen.

„So, so," keuchte er, „das sagst mir nun, — und weißt noch, wie Du mir in den Ohren gelegen hast und mirs zugeraunt, was das für ein Leben geben würd, wann ich Herr wär auf dem Bühelhof und Du die Bäuerin dazu. — He, ist das Dein Dank?"

Aber da trat auch verheerende Wuth in das aschfarben gewordene Gesicht der Gret.

„Laßt mich los, Bauer, oder ich schrei um Hilfe, und dann ist mirs einerlei, — wer kommt, dem geb ich Euch als des Försters Heidinger Mörder an!" schrie sie mit leiser, unterdrückter Stimme, und dabei flammte ein solch unheilvoller Entschluß in ihren Zügen auf, daß der Bauer, unwillkürlich einen Schritt zurücktretend, ihre Hände aus der festen Umklammerung seiner Fäuste losließ.

„Ich hab lang über uns Beiden nachgedacht," fuhr sie dann fort, verächtlich auf den Andern blickend. „Dank bin ich Euch wahrlich nit schuldig. Was Ihr thatet, thatet Ihr nur um Euch, — und wer weiß, wie mirs ergangen wär, wanns wirklich nach Eurem Sinn sich abgespielt hätt' auf dem Bühelhof, — aber 's ist vorbei."

Sie sagte dies mit halblautem, resignirtem Tone, während es dennoch wie weh um ihre Lippen zuckte.

„Ich hab mein Spiel verspielt, nun laßt mich aus," setzte sie nach kurzem Zögern hinzu.

Sie wendete sich plötzlich um und wollte nach der Waldschänke zurückschreiten.

Aber mit einem Satze war der Bauer bei ihr und faßte sie bei der Schulter.

„Dirn, mach mich nit rasend, — sag mir nur einen Rath, ein einzig gut's Wort," stöhnte er verzweifelt auf. „Ich hab immer geglaubt, daß ich Alles zwingen könnt und nun ists mir so öd im Hirn, — ich kann nimmer denken, wie's werden soll — heut, morgen schon, — o, 's zum narrisch werden!" —

Die Gret schob nur die Achseln in die Höhe.

„Kümmerts mich? — Ein Jeder ist aus, was er sich eingebrockt hat! — Geht Euren Weg, ich geh den meinigen."

Wirklich wendete sie sich kaltsinnig mit einer Geberde, als ob sie eine verhaßte Last von sich abschüttele, von dem Unseligen ab und schritt mit ihrem gewohnten zierlichen Gange quer über die Landstraße nach der Waldschänke zurück.

Der Bauer blieb wie angewurzelt stehen und starrte der Dirne nach, bis deren helle Gewandung hinter der Eingangsthür zum Wirthshause verschwunden war.

Dann keuchte ein banger Athemzug ächzend über seine Lippen.

Seiner selbst nicht mehr mächtig, sank er in die Knie nieder.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

dach und hoch schlug die Lohe aus dem Thurme empor. Die Glocken schmolzen, das Kupfer flog in glühenden Fetzen vom Dach und nach und nach bildete die ganze Kirche ein Flammenmeer.

(Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Wöllerdorf bei Wien wurde der Hausbesitzer Karl Schuster verhaftet unter dem Verdachte, einen Raubmord an seiner Schwester verübt zu haben. — Die Seiltänzer Krollschen Eheleute in Weißensee bei Berlin, welche verdächtig waren, ihre Tochter Amalie ermordet zu haben, sind nach mehrmonatlicher Untersuchungshaft jetzt auf freien Fuß gesetzt worden. — In Göttingen ist die Wittwe des früheren Musikdirektors Kohrssen freiwillig aus dem Leben geschieden, indem sie sich durch Kohlendunst tödtete. Ihr 14jähriger Sohn wurde noch lebend aufgefunden und in die Klinik gebracht, man hofft ihn am Leben zu erhalten. Nahrungssorgen dürften das Motiv der traurigen That sein. — Die Unterschlagungen des Kassirers des Kreditvereins, Postverwalter Gaull in Deutsch-Eylau, betragen 65000 Mark. Da das auf 77000 Mark taxirte Besitzthum Gaulls mit 67000 Mark Hypotheken belastet ist, erleidet der Kredit-Verein einen erheblichen Verlust. — Im Reichswald bei Cleve befand sich ein Förster mit einem jungen Gutsbesitzer auf der Schnepfenjagd, als beim Durchgang durch einen Kiefernbestand sich die Flinte des Försters entlud und die ganze Ladung seinem Begleiter in den Schenkel fuhr. Der Verletzte befindet sich außer Lebensgefahr.

Zu dem Attentat in Koscielec. Auf Grund der angestellten und nunmehr fast abgeschlossenen amtlichen Ermittelungen steht es außer Zweifel, daß es sich bei dem Raubanfall auf den Propst von Poninski lediglich um einen ganz gemeinen Raubzug gehandelt hat. Die anarchistische Färbung, welche die Spitzbuben dem Unternehmen zu geben trachteten, war lediglich ein Mantel zur besseren Verdeckung der Spuren. Zukowski hatte schon vor Wochen ausgestreut, er habe eine reiche Erbschaft zu hoffen und werde wieder nach Paris zurückkehren, wo er sich sehr wohl gefühlt habe. Aehnliche Reden führten seine Komplizen, die alle bis über den Kopf verschuldet waren. Der eine spiegelte vor, in Lemberg eine einträgliche Anstellung — gefunden zu haben, der andere faselte von einem Funde 2c. Alles das ist durch Zeugen festgestellt worden. Das Ziel der Räuber war Amerika. Mit dem erpreßten Gelde wollten sie sich jenseits des großen Wassers eine Existenz schaffen. Auch ist es durchaus nicht bewiesen, daß einer wie der andere Hand an sich gelegt habe. Es ist wohl möglich, daß alle der Volkswuth zum Opfer gefallen sind. Wahrscheinlich hat sich Zukowski in der Verzweiflung, um dem Lynchen zu entgehen, erschossen.

Tief gesunken. Das städtische Hospital in Cincinnati beherbergt augenblicklich zwei Patienten, denen es auch nicht an der Wiege gesungen worden, wie weit sie auf ihrer Lebensbahn sich in absteigender Richtung bewegen würden. Der eine ist Albert Bock, Sohn des berühmten Leipziger Professors und Verfassers des „Buch vom gesunden und vom kranken Menschen", Dr. Ernst Bock. Albert Bock, der sich ebenfalls den Doktortitel zugelegt hatte, lebte seit einiger Zeit als Charlatan in Cincinnati, seine Kundschaft waren Damen, die man näher zu bezeichnen, willig Abstand nimmt, in Häusern, die man nicht gern nennt. In einem solchen Hause ist ihm unlängst der Schädel eingeschlagen woren; er wurde trepanirt und schwebt jetzt zwischen Leben und Tod. Der andere Wildling, der sich jetzt auf seinem Schmerzenslager wälzt, heißt Heinrich von Naumann; sein Vater soll, nach der „Newyorker-Handelszeitung", in Deutschland Eisenbahn-Direktor sein. Vor einigen Monaten in Newyork angekommen, verjubelte er im Handumdrehen sein Geld und hat sich überraschend schnell zum veritablen „Tramp" (Landstreicher) ausgebildet. Als solcher verlegte er sich darauf, als blinder Passagier das Land zu durchreisen; unweit Cincinnati wurde ihm bei einer derartigen Fahrt ein Bein abgequetscht, und er ins Hospital geschafft. Seine Papiere lassen ersehen, daß er in Bezug auf Namen und Abstammung nicht gelogen hat.

Die Unterschlagungen in Gumbinnen. In der letzten Kreistagssitzung berichtete der Landrath über die Vorgänge bei der Entdeckung der (bereits gemeldeten) Unterschlagungen bei den Kassen des Kreises. Am 16. ds. Mts. sollte die Kreissparkasse von der Kreiskommunalkasse getrennt und einem hierzu gewählten neuen Rendanten übergeben werden. Zu dem Zwecke fand eine Revision beider Kassen statt. Hierbei stellte es sich heraus, daß bei der Kreiskommunalkasse ostpreußische Pfandbriefe im Betrage von 19000 Mk. fehlten, über dessen Verbleib der Kreiskommunalkassen-Rendant und Hauptmann a. D. Wenghoffer keine Auskunft zu geben vermochte und Ermittelungen anstellen wollte. Als nach dem Osterfeste auf die Angelegenheit zurückgekommen wurde, war W. verschwunden. Von Berlin aus sandte er an den Kreisausschuß ein Schreiben, in welchem er Unterschlagungen bei beiden Kassen in Höhe von 120000 Mark eingestand; bald nach Absendung dieses Briefes hat sich der ungetreue Beamte in der Nähe von Potsdam erschossen. Bei der Sparkasse sind zahlreiche Einlagen nicht gebucht, Quittungen über Abhebungen gefälscht u. s. w. Der Reservefonds von über 90000 Mark dürfte zur Deckung bei dieser Kasse ausreichen. Wie hoch sich der Fehlbetrag bei der anderen Kasse beläuft, ist noch nicht zu übersehen. Der Kreistag beschloß, die Auszahlungen der Einlagen bei der Sparkasse in den Fällen, in welchem die Sparkassenbücher mit den Kontobüchern nicht übereinstimmen, bis zur weiteren Feststellung zu beanstanden. Die übrigen Einlagen sollen jedoch auf Erfordern sofort ausgezahlt werden, wenn sie auch nicht gekündigt sind und wenn die Bücher nur eine Unterschrift tragen.

Ein geheimnißvoller Vorfall ereignete sich auf einer Bahnstation unweit Cordova. Bei der Ankunft des Personenzuges verließ ein bis an die Ohren in einen langen Mantel gehülltes Individuum ein Koupee 1. Klasse, näherte sich dem Stationsvorsteher und händigte ihm eine Kiste nebst einem Handschreiben ein. In dem Schreiben wurde die Kiste als Geschenk für den Stationsvorsteher bezeichnet. Als der Zug wieder abgegangen war, öffnete der Bahnbeamte die Kiste und fand darin ein neugeborenes, in Battistwindeln gehülltes Kind. Der also Getäuschte machte seinem Unwillen Luft und gab seinen unweigerlichen Entschluß zu erkennen, sich des Schreihalses zu entledigen. Da erbot sich, von Mitleid bewegt, der Weichensteller, das kleine Wesen an sich zu nehmen, da seine Frau gerade ein eigenes Kind nähre. Hocherfreut, von der unangenehmen Bürde befreit zu sein, händigte der Stationsvorsteher den Kleinen dem Weichensteller ein, der im Sturmschritt nach Hause eilte, um das Kind seiner Frau zu übergeben. Diese war zwar zunächst wenig erbaut von dem neuen Kostgänger, mußte aber dem Wunsche ihres Mannes nachgeben und den Säugling an sich nehmen. Sie entledigte ihn seiner Windeln. Da fiel ein beschriebenes Blatt Papier heraus, worauf die Worte standen: „Wer sich dieses Kindes annimmt, wird sein Glück machen!" Ueberrascht sahen sich beide Gatten an. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als beim Lockern der Leibbinde ein wahrer Banknotenregen begann. Es waren 25000 Duros oder 20000 Mark. Dieser Fund verfehlte natürlich nicht, den Neid des Stationsvorstehers wachzurufen. Er verlangte die Rückerstattung des Kindes, stieß aber selbstverständlich auf die entschiedene Weigerung seines jetzigen Besitzers. Nicht zufrieden mit dieser Wendung der Dinge, hat der Vorsteher die Klage gegen den Weichensteller angestrengt; es ist aber zu erwarten, daß der gutherzige Weichensteller den Prozeß gewinnt.

Ein schwerer Beruf. In Glogau ist kürzlich der Redakteur Michaelis gestorben. Am Grabe desselben hielt ihm der amtirende Geistliche einen Nachruf, in welchem er folgende beherzigenswerthe Betrachtungen über den Journalistenberuf einflocht: „Es ist ein harter und mühseliger Beruf, dem sich dieser Mann, den wir jetzt zur ewigen Ruhe bestatten, mit Treue und Hingebung bis zu seiner letzten Stunde gewidmet hat. Wenn uns an jedem Tage um einen geringen Preis das Blatt ins Haus gebracht wird, in welchem wir die Nachrichten von nah und fern wohlgeordnet zusammengestellt finden, wenn wir, wie es wohl bei vielen geschieht, es gespannt erwarten und mit Hast danach greifen, dann denken wir bei dem Vergnügen, welches uns die Lektüre bereitet, nur selten an die Mühsal der Herstellung und noch weniger empfinden wir das Gefühl des Dankes für die Männer, die in anstrengender, die Nerven erregender Arbeit all den Stoff zusammentragen und in fliegender Eile sichten und ordnen. Wie viel Klugheit, wie viel Ausdauer und Emsigkeit gehört nicht dazu, um hier und dort neues zu erfahren, wie anstellig, gesellig, wie vorsichtig und besonnen muß der nicht sein, der einen verschlossenen Menschen dazu bringen will, den Mund zu öffnen und ihm Interessantes mitzutheilen; wie viel Geist und Laune braucht man nur, um den einfachen Stoff zu würzen und ihn dem Geschmack des Lesers angenehm zu machen; und da gilt es, so viele Klippen zu vermeiden! Die Hüter des Gesetzes lugen mit scharfem Auge, ob nicht irgend eine Notiz das Maß des Erlaubten überschreitet, oder sie gehen den Spuren nach, auf welchem Wege diese Nachricht in die Spalten des Blattes gedrungen ist, und vollends, wenn irgend einer aus der Masse durch eine Meldung verletzt ist, oder sich verletzt glaubt, wenn in der Hast der Geschäfte eine Redewendung zu scharf geworden ist, wie viele wetzen da die Zähne, um an dem Rufe des Mannes zu nagen, dem sie doch so viele angenehme Stunden zu verdanken haben! Die Presse ist, wie man sagt, die sechste Großmacht, aber ihre Vertreter, so sehr sie auch das öffentliche Urtheil bestimmen, haben mit dem öffentlichen Vorurtheil schwer zu kämpfen und entgehen zudem auch bei dem redlichsten Willen, Recht und Gesetz in Ehren zu halten, nicht der Gefahr, daß Maß zu überschreiten und harte, bitte empfundene Strafe an ihrem Gute oder gar an ihrer Freiheit zu erdulden."

Nachtfröste in Frankreich. Die Nachrichten aus Bordeaux über die durch die letzten Nachtfröste im ganzen Medoc angerichteten Verwüstungen der Weinberge lauten trostlos. Der „Nat.-Ztg." ist darüber Folgendes mitgetheilt: „Man kann sich unmöglich einen Begriff von dem Unglück machen, wenn man solches nicht mit eigenen Augen gesehen hat. In den niederen Lagen sieht es gerade so aus, als wenn man alles mit Feuer verbrannt hätte; der Weinstock ist total schwarz und man sieht meilenweit kein grünes Blatt mehr. Der bei Weitem größte Theil der diesjährigen Weinlese ist als vernichtet zu betrachten. In den höher gelegenen Gegenden scheint der Schaden nicht ganz so schlimm zu sein, wenngleich der größte Theil der jungen Schüsse auch abgefroren ist. Die nicht erfrorenen Schüsse sind jedoch braun, haben also auch sehr gelitten, so daß zu befürchten steht, daß dieselben nach der Blüthe auch abfallen werden. Der Schaden ist in unserer Gegend ein ganz enormer und die Winzer sind in einer trostlosen Lage. Selbstverständlich gehen die Preise aller Weine bedeutend in die Höhe, doch läßt sich augenblicklich noch nicht sagen, in welchem Maße sie anziehen werden. Am schlimmsten ist es jedenfalls mit den kleinen Weinen in den niedrigen Lagen, wo gar nichts wachsen wird. Und dazu kommt noch, daß der Frost in ganz Frankreich einen ähnlichen Schaden angerichtet hat."

Eine unheimliche Geschichte wird aus Sulzbach bei Trier gemeldet: „Kürzlich war ein hiesiger Todtengräber damit beschäftigt, einem eben Verstorbenen sein letztes Bett zu bereiten, und war mit seiner Arbeit beinahe fertig, als plötzlich eine bleiche Hand über dem Grabe sichtbar wurde, die dem erschreckten Todtengräber ein Schriftstück vor die Augen hielt. Nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, bemerkte er am Rande des Grabes den — Steuer-Exekutor, welcher, da er den Todtengräber zu Hause nicht angetroffen hatte, diesem in aller Form die Zustellung für rückständige Steuern im Grabe zugehen ließ. Entrüstet rief der sonst sehr friedliche Mann aus: „Das ist aber unerhört, könnt ihr einen denn nicht 'mal im Grabe in Ruh' lassen!"

Hinter den Koulissen der Ehe. Auf einem der großen Hamburg Amerikanischen Postdampfer saß vor kurzem an der Mittagstafel ein Geschäftsreisender, dessen Frau wohl aus Eifersuchtsgründen ihn stets zu begleiten pflegt. Der infolge seiner häufigen transatlantischen Reisen den Schiffsoffizieren wohlbekannte Herr kam auf seine Familienverhältnisse zu sprechen und äußerte bei dieser Gelegenheit: „Merkwürdig! Als ich noch jung war, hätte ich meine Amanda vor Liebe auffressen mögen!" — „Und nun?" flötete Amanda mit einem nicht sorgenfreien Blick. — „Thut's mir leid, daß ich es nicht gethan habe!" war die trockene bei der Tischgesellschaft viel Heiterkeit erregende Antwort des in der Weinlaune waghalsig gewordenen Ehemanns.

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Bargteheide. Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat in ihrer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, bei der Delegirtenversammlung des südholsteinischen Gauverbandes zu beantragen, das diesjährige Gaufeuerwehrfest in Bargteheide abzuhalten.

In **Reinfeld** ist abermals eine böswillige Brandstiftung zu verzeichnen. Am Sonntag Abend brannte der Stall, der zu dem Hause des Korbmachers Bartels gehört. Der Verbreitung des Feuers auf das Haus wurde durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr vorgebeugt. Das Haus wurde, wie bekannt, vor 8 Tagen schon einmal in Brand zu setzen versucht, man fand es reichlich mit Petroleum getränkt und nahm den Bewohner, Agent Hartwig, in Haft. Diesmal ist auch die Frau des Hartwig verhaftet worden, da der Verdacht entstand, daß sie das letzte Feuer angelegt hat, um ihren Mann von dem Verdacht der Brandstiftung zu entlasten.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel fco. **8** Mk. nur bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz. 1

Kreisarchiv Stormarn V 6 — Grauskala #13 — B.I.G.

„Was nun, — was nun?" lallte er vor sich hin.

So lag er eine lange Weile bewegungslos. Er achtete nicht darauf, daß die eisige Kälte sein innerstes Mark zum Erstarren brachte, er war unempfindlich gegen äußere Einflüsse geworden.

Nur in seinem Gehirn wogte und gährte es unheimlich. — Ein Gedanke jagte den anderen. Ein Plan gebar schon wieder einen neuen. Verzweifelte Rettungsgedanken tauchten in ihm auf, um alsdann sogleich als wahnwitzig wieder verworfen zu werden.

Allmälig aber wurde er ruhiger. Nun erst vermochte er voll und ganz über das geschaffene Dilemma und dessen Folgen nachzudenken. Aber da kam ihm auch schon ein Theil seiner früheren Besonnenheit wieder zurück.

Was war schließlich weiter verloren, dachte er bei sich selbst. Die Gret mußte stillschweigen, denn es ging um ihr eigenes Heil, — sie war meineidig vor Gericht und wenn sie sich auch noch so hochmüthig stellte, es war ihr schließlich nicht einerlei, ob sie ihre glatte Larve hinter Zuchthausmauern verlor oder nicht. Von der Schankwirthstochter hatte er also nichts zu befürchten.

Nur zwei andere Feinde gab es für ihn, die beide die Macht hatten, ihn dem Zuchthause, wenn nicht gar Schlimmerem zu überliefern. Aber schließlich fürchtete er sein Weib nicht besonders; sie hatte eben nur noch eine Waffe mehr gegen ihn in Händen, ihr Verhältniß aber konnte nicht schlimmer werden, als es ohnehin die letzte Zeit über gewesen war. — Ihn des Mordversuchs anzuzeigen, brachte sie sicherlich nicht übers Herz. Ihr Stolz war ohnehin schon zu schwer verwundet. Freilich konnte sie ihn heimathlos machen und mit Schimpf und Schande von ihrem Hof jagen, aber das war noch immer nicht so schlimm, als wenn er ins Zuchthaus wandern mußte.

Gestern noch wäre Rudi Miklau vor der Möglichkeit, in harter, schweißtreibender Arbeit irgendwo als Knecht sein Leben fristen zu müssen, als vor etwas Entsetzlichem zurückgebebt. Heute schien dies ihm nun schon im Vergleich mit dem drohend wider ihn herangezogenen Unheil eine verlockende Aussicht zu sein, die sich ihm darbot.

Aber freilich, weit, weit fort vom Dorfe mußte er gehen. Hier war seine Rolle ausgespielt und er vermochte sich nicht länger zu halten.

So mußte er fliehen, womöglich sogleich. Aber im nächsten Augenblick verwarf er auch diesen Gedanken schon wieder. Was sollte ihm eine Flucht helfen? Das Gericht hat einen langen Arm und weiß den Schuldigen auch in der Ferne zu fassen.

Ihm lebte ja hier noch ein furchtbarer Feind, der Pilzsepperl!

Wie er diesen hageren, verknöcherten, verhutzelten Burschen nun auf einmal haßte, der ihm früher zu wenig gewesen war, um ihm nur einen ordentlichen Gruß zu gönnen.

Ja freilich, der Pilzsepperl hatte sein Geschick in Händen! Aber auch der hatte bisher stillgeschwiegen und sicherlich zu keinem Menschen etwas verlautbaren lassen, entging ihm doch sonst die sichere Anwartschaft auf einen Gewinn aus seinem Funde.

Warum flammte es nur plötzlich so blutig roth vor des Bauern Augen auf? Genau so war es diesem zu Muthe gewesen in jener Unglücksnacht, als er auf der Lauer des Försters wegen lag, kurz ehe er die Mordkugel diesem mitten in die Brust jagte. Ha, da hatte sich auch solch ein blutrother Nebel über seine Augen gelegt und in diesem waren seine letzten Gewissensbisse erstickt. Er hatte einem inneren Zwange gehorchen müssen, gegen den er selbst nicht hätte ankämpfen können.

Da flammte es plötzlich grell in seinem Innern auf.

Was galt der Pilzsepperl der Welt? Der Verkommene, überall Unbeliebte und Mißachtete konnte abkommen. Wenn ihm aber ein Unglück zustieß, dann konnte er nichts mehr von seiner Wissenschaft künden, konnte nichts mehr den Gerichten ausplaudern über seinen Fund, und dann war Rudi Miklau von einer großen, schweren Sorge befreit. — Dann brauchte er sich schließlich gar nicht mehr zu kümmern um den Groll seines Weibes, er brauchte am Ende nicht einmal zu fliehen!

Die Zukunft schien sich ihm mit einem Male wieder rosiger zu gestalten.

Freilich, ein Hinderniß gab es noch für ihn — der Pilzsepperl, — aber in seinem Willen lag es, dieses Hinderniß hinwegzuräumen.

Die Worte des Verkommenen, die dieser am Morgen zu ihm gesprochen hatte, gingen ihm immer wieder durch den Sinn. Ganz recht, der Pilzsepperl war wieder in den Wald hinaufgegangen, — vielleicht suchte er noch immer unter der Schneedecke nach frischem, grünem Moose, das der Volksaberglaube als wundersam heilkräftig ansieht.

Da erfaßte es den Bauer plötzlich mit übernatürlicher Macht. Es war ihm nicht anders, als ob verzerrte, mißgestaltete Kobolde vor ihm aus dem Erdboden aufgestiegen seien und sich ihm im Nacken festgeklammert hätten. Nun trieb es ihn in den Wald hinein. Aufs Geradewohl, kreuz und quer, mitten durch den hohen Schnee stampfte er dahin. Er achtete es nicht, daß, wenn er durch das dichte Unterholz drang, ihm die spitzen Tannennadeln ins Gesicht schlugen und dieses blutrünstig peitschten, ja, er sah den Schnee nicht einmal, der eintönig vom Himmelsgezelt herabflockte, — eine unheilschwangere, blutrothe Wolke hatte sich ihm vor die Augen gelegt. Das dampfte, brodelte und zischte, und dabei gellte es ihm unaufhörlich in die Ohren: „Tödt' den Unmuß, der Dich verderben will, — ein Händedruck, und der Bursch liegt am Boden, ohn' einen Schnaufer mehr zu thun, — und Du bist frei, ledig aller Bedrängniß!" (Forts. f.)

[40]

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betrifft:

Vertilgung der Diestel.

Wandsbek, den 7. April 1892.

Mit Bezug auf die Verfügung der Königl. Regierung vom 13. April 1883 richte ich an die Landwirthschaft und Gartenbau treibende Bevölkerung des Kreises die Aufforderung, auf den von ihr bewirthschafteten Weiden, Saatfeldern — soweit der Stand der Saaten es gestattet —, auf freien und wüsten Plätzen, auf dem zu Wegen gehörenden Terrain, an Wällen, Gräben, in Knicken, in den von Feldern begrenzten Theilen der Hölzungen und namentlich auch in jungen Holzschlägen die Disteln durch Ausstechen, bezw. durch Abmähen zu vertilgen.

Die Guts und Gemeindevorsteher veranlasse ich, diese Aufforderung noch besonders in ortsüblicher Weise zur Kunde der Gemeindemitglieder zu bringen und nach Kräften auf dieselben einzuwirken, sich die Vertilgung der Distel angelegen sein zu lassen.

Die Gemeindevorsteher werden beauftragt, bis zum 10. Oktober cr. über den Erfolg an die Herrn Amtsvorsteher Bericht zu erstatten, und dabei diejenigen Grundbesitzer, welche der Aufforderung keine Folge gegeben haben, speciell namhaft zu machen.

Die Polizeibehörden des Kreises wollen mir bis zum 20. Oktober cr. eingehend über die erzielten Resultate berichten.

Der Landrath.
J. V.:
Dr. Cremer.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, den 4. Mai 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung

Der bestimmungsmäßig auf den **10. Mai d. J.** fallende **Kram-, Vieh- und Pferdemarkt** in **Ahrensburg** ist auf

Montag, den 16. Mai,

verlegt worden.

Ahrensburg, den 20. April 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Auktion.

Am Sonntag, den 8. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

sollen im Saale des Herrn **Schierhorn** hierselbst folgende Gegenstände, als:

1 Kleiderschrank, 2 Koffer, 1 Küchenschrank, 2 Tische, 1 Theeschrank, 1 Lade, 1 Bank, 1 Kochofen, diverse Bilder, 1 Hobelbank und diverses Handwerkszeug, sowie 1 Parthie Bettfedern u. s. w. m.,

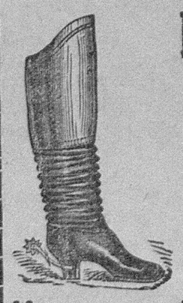
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ahrensburg, den 2. Mai 1892.

H. Peemöller,
Auktionator.

Die
Opfer der Börse
von
* * *
Zeitgemässe Broschüre.
Warnung an alle Kapitalisten.
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages direkt vom Verleger:
Wilhelm Issleib (Gust. Schuhr)
Berlin S.W. 48,
Wilhelmstrasse 119/120.

Gelegenheitsgedichte
zu Polterabend und Hochzeit,
Vorträge
und Festspiele
für eine und mehrere Personen,
komische Vorträge,
im Preise von 30 ₰ bis 1 ℳ
empfiehlt in großer Auswahl
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.



Heinr. Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg,
Manhagener Allee,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
zu mäßigen Preisen.
Anfertigung nach Maaß und Reparaturen
schnell und billig.

Großes Parthien-Lager
von August Mosehuus, Ahrensburg.
Empfehle mein
großes Lager aller Manufakturwaaren,
zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.
Empfehle besonders:
Eine Parthie ¾ feines reines Leinen zu Hemden
Meter 70, 75 und 80 Pf.
Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

17. Stettiner Pferde-Verloosung.

Ziehung am 17. Mai 1892.
Hauptgewinne:
10 complett bespannte Equipagen
und
150 Reit- u. Wagenpferde
Loose a **1** M., **11** Loose für **10** M., Porto und Liste 20 Pf., empfiehlt und versendet
Carl Heintze
Bankgeschäft
Berlin W., Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:

1.	Jagdwagen	mit 4 Pferden
2.	Ein Kutschirphaëton	„ 4 Pferden
3.	Ein Landauer	„ 2 Pferden
4.	Ein Halbwagen	„ 2 Pferden
5.	Ein Brougham	„ 1 Pferde
6.	Ein Halbwagen	„ 1 Pferde
7.	Ein Herrenphaëton	„ 1 Pferde
8.	Ein Américain	„ 1 Pferde
9.	Ein Dogcart	„ 1 Pferde
10.	Ein Parkwagen	„ 2 Ponnies
11.	Zwei gesattelte u. gezäumte Reitpferde (Herren- und Damenpferd)	

8 gesattelte und gezäumte Reitpferde
121 Reit- und Wagenpferde
außerdem:
2526 Gewinne als: Englische Reitsättel, Vollständige Zaumzeuge, Jagd- und Scheibengewehre 2c.

Künstliche Düngemittel:
Thomasphosphatmehl
Kainit, Superphosphat 2c.
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

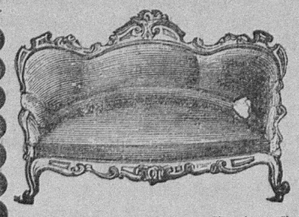
STOLLWERCK'SCHE
28 LIEFERANTEN DES KAISERS HOF-DIPLOME.
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN.
31 IN ALLEN Städten Deutschlands käuflich. MEDAILLEN.

Stollwerck'sche Chocoladen.
Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von
Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten
ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch **26 Hof-Diplome** und durch **31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen** anerkannt ist.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden,
denn die „Thierbörse", welche in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- u. Familienblatt Deutschlands.** Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man ☞ bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die **„Thierbörse"**; Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 große Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustrirt, und eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die „Naturalien- u. Lehrmittel-Börse". 3. gratis die Pflanzenbörse. 4. gratis: das Beiblatt Industrie und Landwirthschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt" (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.)

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierschützler, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer 2c. ist die „Thierbörse" unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Thierbörse" an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben.



H. Stamer,
Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Grosse Strasse,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Polster-Arbeiten aller Art.

Das
Grabdenkmal- und Steinhauer-Geschäft
von
J. Wegener,
Wandsbek, Zollstraße Nr. 102,
empfiehlt sich zur Lieferung von

Grabmonumenten
in Sandstein, Marmor und Granit,
von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, in sauberster, eleganter Ausführung, zu billigen Preisen.

Vertretung und Musterlager in Ahrensburg bei Herrn Ph. Moses.

Wohnungs-Veränderung.
Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend hierdurch zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft nach dem Hause des Hrn. Uhrmachers Hoffmann in der Manhagener Allee verlegt habe.
Das mir bisher bewiesene Wohlwollen bitte auch in meiner neuen Wohnung mir bewahren zu wollen.
Hochachtungsvoll
Th. Basedow,
Korbmacher.
Ahrensburg, den 29. April 1892.

!! Delicatessen !!
Lachs, marinirt in Dosen,
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel ff.,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Rahmkäse,
Harzer Käse,
Limburger,
Hopfenkäse,
Kräuterkäse,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Vorbereitung
für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.
Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.
Dohrn u. Feddern.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen:
Tokayer Sanitätswein, 4
Sherry, Madeira,
Malaga, Franz. Rothweine 2c.
Cognac, Arrac, Rum,
Franz-Branntwein.
Pepsin-Wein,
China-Wein.

Für Gärtner.
In der Nähe Wandsbecks, wo sich bereits einige Gärtner angebaut, ist sehr schönes Gemüseland billig, à □-Fuß 2½—3 Pf. in beliebiger Größe zu kaufen. Näh. bei **H. Hinsch** in **Wandsbeck** oder **W. Loof** in **Altona,** Allée 156. [H a 1590/4]

Tiefschwarze Tinten.
Hohenzollern-Tinte
Normal-Tinte
Kaiser-Tinte
Alizarin-Tinte
in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk.
empfiehlt
Ahrensburg. E. Ziese.

Viehmärkte.
Hamburg, 2. Mai. 1892.
Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 2457 Stück Rindvieh und 2462 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quenen	—67 Mk.
2. „ „ „	59—63 „
Junge fette Kühe	55—58 „
Aeltere fette Kühe	50—54 „
Geringere Kühe	41—45 „
Bullen nach Qualität	47—56 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 62—67 Mk., 2. Qualität 56—60 Mk., 3. Qualität 49—54 Mk. — Unverkauft blieben 282 Rinder und 347 Schafe.
Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 27. April bis 30. April 1892 im Ganzen 8437 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	52—54 Mk.
schwere Mittelwaare	51—52 „
gute leichte Mittelwaare	50—51 „
geringere Mittelwaare	48—49 „
Sauen nach Qualität	43—49 „

Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Witterungs-Beobachtungen.

Mai	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
3. 9 U. V.	760	+ 5	W
4. 9 U. V.	759	+ 5	W
Höchste Temperatur		am 2. + 9	Gr.
„	„	„ 3. + 9	„

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
5. Mai: Veränderlich woltig. Regenfälle, theils heiter, windig, ziemlich warm. Strichweise Gewitter.
6.: Vielfach heiter, woltig, veränderlich, windig, warm. Strichweise Gewitter.
7.: Woltig, veränderlich mit Regenfällen, windig, vielfach heiter, mäßig warm. Strichweise Gewitter.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.